

Zur Goldschmiede-Merkzeichen-Forschung

Autor(en): **Rittmeyer, Dora F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge =
Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **37 (1935)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-161813>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Goldschmiede - Merkzeichen - Forschung

Von *Dora F. Rittmeyer*, St. Gallen.

I.

Zwei reizvolle kleine Zierbecher (oder Salzgefäße?), 16 cm hoch, in Gestalt von Pfauen, standen in der Sammlung Weßner in St. Gallen unter der Bezeichnung: Deutsche Arbeit. Nähere Betrachtung ergab als Beschauzeichen tatsächlich ein winziges Figürchen, das dem Münchnerkindl gleicht. Für dieses ist es aber zu klein und einseitig; auch stimmt das Meisterzeichen mit keinem der genau erforschten Münchener Goldschmiedezeichen. Ich suchte weiter und erinnerte mich schließlich an die Schrift von Dr. Ernst Buß: Die Kunst im Glarnerland, 1920. Er nennt dort als Glarner Beschauzeichen den hl. Fridolin. Zum Glück zeigt das Meisterzeichen auf den zierlichen Pfauenbechern ein winziges, aber deutliches Wappen: Kugel über Dreieck, von einem Stern überhöht und die Buchstaben C. E. Daraus gelang es dem Herrn Staatsarchivar Dr. Winteler in Glarus, den Namen des Goldschmieds einwandfrei festzustellen, in dessen Schaffenszeit die Becher mit ihren barock getriebenen Postamenten genau passen: *Caspar Elsiner*, genannt *Milt*, in Glarus, 1652—1731, Bürger von Schwanden, aber in Glarus ansässig. Er war auch Ratsherr und Richter. Seine Frau, Salome Iselin von Glarus, 1657—1721, war die Tochter des Ratsherrn, Richters und Landvogtes Caspar Iselin und der Barbara geb. Böldi. Meines Wissens sind außer diesen Pfauenbechern noch keine Goldschmiedearbeiten von Caspar Elsiner genannt *Milt* bekannt geworden; aber schon aus diesen erweist er sich als ein tüchtiger, sorgfältiger Meister. Seine Werkstatt scheint, da die Ehe kinderlos blieb, auf seinen Neffen übergegangen zu sein und blieb durch vier Generationen in dessen Familie. Seit dem Ende des 17. Jahrhunderts verschwindet der Name Elsiner, und die Familie nannte sich nur noch *Milt*. Herr Dr. Winteler hatte die Freundlichkeit, die Genealogie der Goldschmiede Elsiner genannt *Milt* zusammenzustellen.

Hans Heinrich Elsiner, von Bilten und Glarus, Beruf unbekannt.

*, † 1681. (Siehe Leu, Helv. Lex. Art. «Milt».)

Achilles Elsiner, Metzger,
1638—1678.

Caspar Elsiner, gen. *Milt*, in Glarus,
1652—1731 (kinderlos).

Seine Merkzeichen siehe Nr. I u. Ia.

Jost Milt, von Glarus, Goldschmied,

1667—1698 († an Auszehrung), cop. mit Ursula Zay, Witwe des Kannengießers
Hs. Jb. Spälty von Netstal.

Kaspar Milt, von Glarus, Goldschmied,

1697—1739.

Jost Milt, von Glarus, Goldschmied,

1732—1797.

Caspar Milt, von Glarus, Goldschmied (erwähnt bei Buß, p. 26),

1760—1840.

Caspar Elsiner gen. *Milt* darf wohl auch als Schöpfer der 12 Häufebecher in Sargans gelten (1705 von Schultheiß Joh. Gallati gestiftet), welche Dr. Erwin Rothenhäusler im Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde 1932, p. 195 ff. beschrieb und abbildete. Das dort genannte Wappen stimmt mit dem unseres Elsiner genau überein, aber die Initialen C und E fehlen. Die Pfauenbecher sind unterdessen in Glarner Privatbesitz gelangt.

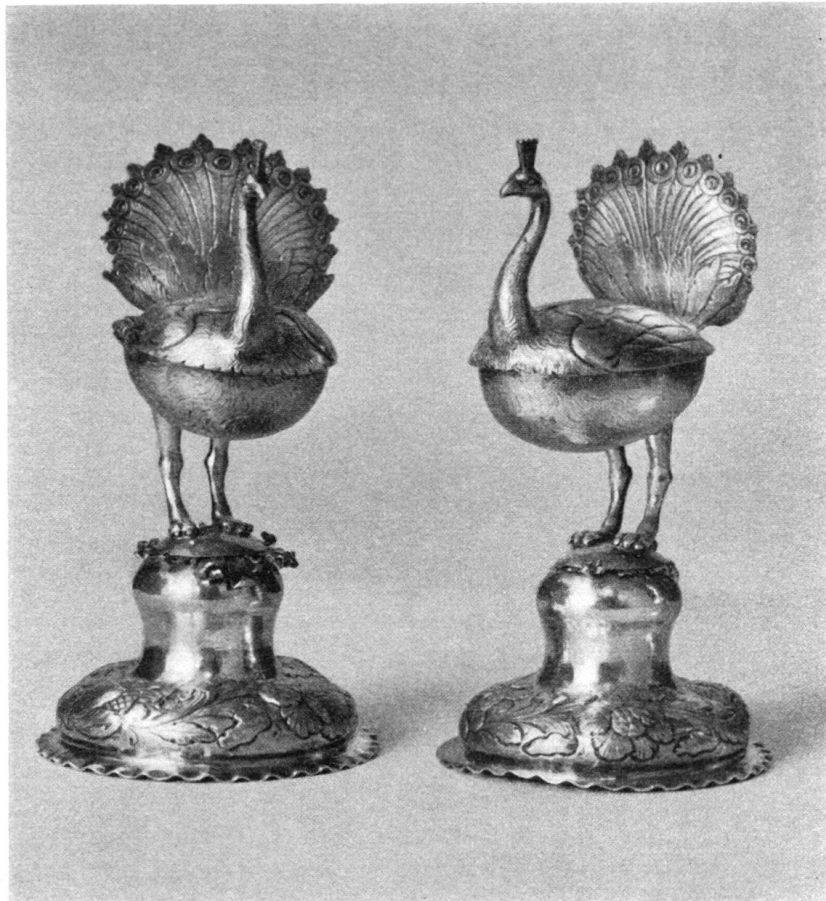


Abb. 1. Zwei silberne Pfauenbecher. 16 cm hoch, von Caspar Elsiner genannt Milt, Goldschmied in Glarus. (1652—1731).

II.

Zur Inventarisierung und Bestimmung von Goldschmiedearbeiten in ostschweizerischen Sakristeien möchten die folgenden Bemerkungen dienen.

1. Die *Beschauzeichen* sind anstatt Wappen meistens nur Buchstaben, welche leicht zu Verwechslungen mit den *Meisterzeichen*, ebenfalls Initialen, führen. Sie wollten ja nicht Künstlerzeichen für spätere Zeiten sein, sondern lediglich für die Silberprüfung den jeweiligen Meister bezeichnen, samt dem Ort, wo er arbeitete.

Beispiele: Ap = Appenzell; G = St. Gallen; H = Herisau, R = Rorschach (?); SF = St. Fiden; W = Wil (St. Gallen); L = Lichtensteig (auch ein Bäumchen, das Wappen, könnte nach Lichtensteig weisen).

2. Anschaulicher ist der aufrecht schreitende St. Galler Bär, der auf Silberarbeiten nicht auf die Stadt St. Gallen, sondern auf die Stiftslande weist, namentlich auf Tablat. Zuweilen wurde er auch dem Wiler W noch beigelegt. (Siehe Neujaahrsblatt des Historischen Vereins St. Gallen 1931, p. 75. Der Tablater Goldschmied F.A.B. hieß Büßel, nicht Bühel.)

3. In ostschweizerischen Sakristeien begegnet man auch zuweilen Silberarbeiten aus den angrenzenden Gebieten der Nachbarstaaten, mit Merkzeichen, die aus den Büchern von Marc Rosenberg nicht eindeutig zu bestimmen sind. Sie sind aus der beigegebenen Zeichnung ersichtlich.



Abb. 2. Merkzeichen:

Nr. 1. Glarus, Nr. 1 a. Caspar Elsiner gen. Milt. Nr. 2. Lindau. Nr. 2 a. Christoph Frey.
 Nr. 3, 3c, Bregenz. Nr. 3 a. Franz Högger. Nr. 3 b. Ulrich Zwickl. Nr. 4. Feldkirch (?).

Das Beschauzeichen *Lindau* (Nr. 2) mit dem Meisterzeichen CF fand ich auf sehr schönen Silberarbeiten aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, z. B. auf einem prächtigen Rauchfaß im Kloster Grimmenstein. Die Initialen können nach den Goldschmiedeverzeichnissen im Lindauer Stadtarchiv nur auf Christoph Frey, † 1701, passen.

Zu den *Bregenzer* Zeichen Rosenberg³ Nr. 7788 ist auch seine Nr. 9526 zu zählen, es kommen verschiedene, auch undeutliche Stempel vor. Die beiden Goldschmiede Franz Högger und Ulrich Zwickl sind beide als Lieferanten für das Stift St. Gallen archivalisch gesichert. (Nr. 3, 3 a, b, c).

Das Zeichen mit der Kirchenfahne (Nr. 4), welches Rosenberg Nr. 4691 ähnlich sieht und dort mit Tübingen bezeichnet ist, scheint mir, wenn in der Ostschweiz vorkommend, namentlich in Sakristeien rechts und links des Rheins, eher auf *Feldkirch* zu weisen. Die Kirchenfahne war ja auch im Wappen der Grafen von Werdenberg und Montfort-Feldkirch. Das Zeichen Nr. 4 kommt sowohl auf Werken aus der gotischen Zeit vor (Kelch usw. im Domschatz in Chur), als auch auf Barockarbeiten, natürlich begleitet von verschiedenen Meisterzeichen, z. B. auf einem Barockkelch in Mauren, Liechtenstein und auf einer Platte mit Kännchen in der Kathedrale St. Gallen.